

19. Januar: An diesem Tag war ich in Sachen CMT unterwegs. Auf dem Hinweg nutzte ich die Haltestelle Möhringen für einen Umstieg. Ich legte eine kleine Pause ein und beachtete den neuen Filderbahnplatz. Der Platz selbst ist recht gut gelungen, weil rundliche Formen dominieren in Form der angelegten Beete, aber auch des Buswenders. Die Architektur ist vielseitig modern. Hat man sie einst noch an die Nachbarschaft angelehnt, nimmt man da heute keine Rücksicht mehr. Der historische Filderbahnhof verliert sich mittlerweile zwisch zwei Blöcken. Nun ja, Dichte ist nun mal das oberste Gebot in diesem Teil des Bezirks. Immerhin gibt es ein Café, welches ich schon mehrmals genutzt habe. Heute allerdings nur in Form von Mitnahmekoffein. Erstaunlich fand ich die großräumige Einzäunung der noch unvollendeten Fahrradstation. Das wäre auch defensiver gegangen. Ich hoffe, dass sich das bald erledigt.



Bei der Fahrt zur Messe hatte ich ein bisschen Schnee erwartet. Doch aus der Bahn sah ich nur grüne und braune Filderfelder. Ein schönes Wort. In Stuttgart gibt es ja nicht so viele davon, ist es eher eine Stadtfilder. Nur südöstlich der Stadt gibt es noch die großräumige Felderfelder. Ha!

Frostig war es schon. Ich machte von der Endhaltestelle der U6 einen Bogen, um von oben auf den neuen Flughafenbahnhof zu schauen. Die beiden Halbrundverschalungen des Eingangsgebäudes sind schon erkennbar. Ich hätte hier lieber eine elegante Glashalle gehabt. So sieht das etwas nach Schlund aus. Außerdem wäre es für die Ankunft ja auch schön gewesen, aus dem Untergrund zu kommen und gleich einen Rundumblick zu haben. Was soll's. Ich ging hinein ins Reisevergnügen und träumte mich in alle möglichen Länder.

Auf den Rückweg machte ich wieder in Möhringen Halt, denn mir war nachmittags schon die Idee, gekommen im American Diner zu essen. Der Besitzer nennt sich Jake, auf deutsch in diesem Fall Achim. Leider habe ich ihn knapp verpasst. Vor 37 Jahren waren wir mal Ausbildungskollegen, aber er hatte damals schnell den Hut genommen und eine Kneipe eröffnet. Genauso lange haben wir uns nicht mehr gesehen. Ich war immer zu Unzeiten in der jeweiligen Gegend, hatte Termine oder Stadtführungsgruppen dabei. Ohne dass er es ahnt, hat er mein Kulturleben maßgeblich geprägt und zwar den cineastischen Teil davon. Nach einem Seminarwochenende der Deutschen Postgewerkschaft in Weil der Stadt, das sehr flüssig ablief, schleppte er mich in der Bolzstraße noch in den Film Alien. Nach einer sehr kurzen Nacht war ich schon dem Koma nahe und fürchtete einzuschlafen. Doch der Film war zu dramatisch dafür. In Reihe 1 saß ich praktisch mitten im Weltall.

Dieses Erlebnis ist ewig an mir haften geblieben und noch heute sitze ich ganz vorne und seit 2008 jeden Montag. Auf diesem Weg Grüße ins Möhringer Bahnhofsviertel. Das Lokal ist übrigens gut gemacht und das Personal war überaus nett. Das Viertel ist relativ robust, sodass vor der Türe auch mal geschwätzt werden kann, wenn es woanders schon ruhig ist.

Schön ist derzeit durch die Transparenz der Bäume der Blick aufs Lichtermeerblick aus der Stadtbahn unterhalb der Haltestelle Weinsteige. Werktag, Spätnachmittag, alles ist entflammt. Leider ist aber auch im Zuge der Ukraine-Krise schöne Beleuchtung weggefallen. Mir hat immer die zurückhaltende, fahle Anstrahlung des Neuen Schlosses gefallen. Auch traurig: Das Dunkel der Johanneskirche. Gerade sie als große und zentrale Sehenswürdigkeit des zweitgrößten Stadtbezirks.

Der Hauptbahnhof erinnert gerade an Flüchtlingszeltlager in der Türkei. Ein Teil des Deckels ist mit mittelgroßen Zelten bestückt. Vermutlich hat man dort den Lichtaugen die Schutzmembran genommen, um die Glaskegel aufsetzen zu können. Mal was anderes im Baustellengewirr.

20. Januar: Ich habe dreimal in meinem Leben demonstriert. Das erste Mal in Form der Lichterkette in den 80ern, als es schon mal einen Rechtsruck gab und hunderttausende in Deutschland auf die Straßen gingen. Eine Kette von Stuttgart bis Ulm, das war ein Hammer.



Das zweite Mal war dann die sehr offensichtliche Lügenkette um Stuttgart 21 der Anlass, eine erkaufte Leistung der Landesregierung von einer Bahn, die das Projekt eigentlich schon (zurecht) in der Schublade versenkt hatte, ähnlich Frankfurt 21 und München 21. Das war eine Mehrfachdemonstration mit gewaltigen Menschenmengen im Mittleren Schlossgarten.

Und nun war es wieder der Rechtsruck in Deutschland, der noch viel stärker ist als damals und besser organisiert durch die digitalen Möglichkeiten. Schlimmer sind die Auswüchse, die schon wieder, wie 100 Jahre zuvor, arisches Denken hervorbringen. Das hat Deutschland in seine schwerste und dunkelste Krise gestürzt, und da ging es nicht nur gegen Juden, Behinderte und Oppositionelle, sondern das Volk war völlig pervertiert und der eine hat dem anderen nicht getraut.

Ich habe in jungen Jahren mal Originalaufnahmen gehört einer Art Stuttgarter Bürgertelefon im Nationalsozialismus, wo sich Nachbarn gegenseitig verpetzt haben, teilweise wegen läppischen Dingen, wie Wäsche aufhängen am Sonntag. Das klingt erstmal ganz klein, gegenüber den Massenmorden, aber es hat gezeigt, wie vergiftet das Klima überall war, eine Tatsache, über die kaum geredet oder geschrieben wird.

Viele Worte werden einfach so aus Gewohnheit nachgeplappert. Man lasse sich aber nur mal den Begriff Nationalsozialismus auf der Zunge zergehen. Da steckt Sozialismus drin eine dunkelrote Geschichte mit brauner Farbe. Das war so sozial, wie die DDR demokratisch war. Auch hier war man links und braun, denn die Macht war dieselbe. Dass die AfD ausgerechnet dort die meisten Stimmen erwarten darf, wo der Schrecken noch gar nicht so lange her ist, macht schon sehr nachdenklich. Geschichte zu negieren, darin sind viele gut. In diesem Zuge hätte ich gerne eine ganz simple Erklärung von Weidel, Gauland und Chrupalla, dessen Namen schon sehr nach Migrationshintergrund klingt, wer unsere Gebrechlichen und Kranken pflegt, wenn die vielen ausländischen Pfleger unser Land verlassen? Wer kurbelt die Wirtschaft an, wenn die Fabrikarbeiter weg sind?

Was mir nicht gefiel, war der Ruf „Stuttgart, ganz Stuttgart hasst die AfD“. Erstens stimmt es nicht, sonst wären nicht so viele auf den Schlossplatz gekommen, zweitens sollte man, wenn man gegen Hass demonstriert, diesen aus dem eigenen Sprachgebrauch verbannen.

Friedlicher war es dann später bei Herbert'z am Mozartplätzle. Der Quartierstreff in diesem bunten Café ist die richtige Antwort auf die Hetzer dieser Zeit. Genießen, miteinander gut auskommen, egal welchen Hintergrund Du hast. Kultur verbindet, Kaffeehauskultur auch. In Kneipen wird es auch mal laut, wird auch mal, je nach Pegel, krakeelt, doch in Cafés herrscht irgendwie immer Frieden, immer eine gute Kultur. Vielleicht haut es mich hier eines Tages tot vom Stuhl, frei nach Udo Jürgens. Das wäre jetzt nicht so toll für die anderen Besucher, aber es hätte Stil.



21. Januar: Eine Stadtführung durch die Ränder Bad Cannstatts stand an. Für die meisten Teilnehmer gab es neue Ansichten, rund um Witzemann, Neckarvorstadt, Eisenbahnsiedlung und Veielbrunnen. Es wurde auch geschmunzelt über die Eidechsenprojekte der Stadt. Vor allem dass man die Steinhäufen auch noch hermetisch mit hässlichen Zäunen abschirmt ist schon ein Witz. Die vielen Südeuropäer leben überall in Eintracht mit diesen Tieren und hier zerschneidet man die Landschaft, damit ja keiner auf den Schwanz getreten wird, was sowieso keiner schafft.



Interessant ist auch die Ansicht des Hochbunkers am Cannstatter Bahnhof, den so gut wie keiner kennt. Hochbunker heißt halt nicht zwangsläufig Turmbau, sondern lediglich, dass er über der Erde ist, was wie hier nur einstöckig sein kann. Jener hier, der sich an den Bahndamm anlehnt, nahe dem Friedel-Areal, besticht durch lange unter-

irdische Gänge. Bunker wurde oft bei Bahnhöfen gebaut, damit man im Angriffsfall Züge evakuieren konnte. In Stuttgart noch am deutlichsten sichtbar in Feuerbach. Auch auf dem heutigen Benzplatz in Untertürkheim stand mal in der Nachbarschaft zum Bahnhof ein Hochbunker, aber es gibt auch noch unterirdische Anlagen, wo heute die Menschen drüber laufen.

22. Januar: Meistens, wenn man einen Ort oder Ortsteil aufsucht, zieht es einen ins Zentrum. Heute war ich in Feuerbach nach gefühlt langen Jahren wieder. Das stimmt freilich so nicht, aber es fühlte sich so an. Ich war immer mal wieder hier, am Bahnhof, im Gewerbegebiet, bei Bekannten, aber mal wieder das Zentrum komplett abzuspazieren, das habe



ich lange nicht mehr gemacht. Insofern war ich sehr gespannt, was mich erwarten würde. Dass am Wiener Platz mittlerweile etliche Häuser in die Höhe wachsen, hatte ich schon aus der S-Bahn gesehen, von Zuffenhäusen her kommend. Das Gebiet hätte schon 2020 aufgesiedelt sein sollen. Nun stehen immerhin schon einige Rohbauten, die allerdings eine üppige Baumasse versprechen. Sie rücken schönen Nachbarhäusern und der hübschen Kirche mächtig auf den Pelz. Man hat sich

hier keine Mühe gemacht, einen fließenden Übergang zum Bestand zu schaffen. Das sind auch die Auswüchse der Nachverdichtung, die Vierteln mitunter ihren Charakter raubt, was hier genauso sichtbar ist, wie in Berg oder auch im reicheren Stadtteil Frauenkopf. Wenigstens Wohnungen!!! Erfreulich, dass man sich gerade daran macht, die ehemalige Post zu demontieren. Der hässliche Kasten war gefühlt ewig eine Schmach für den Stadtbezirk und das gerade dort, wo die meisten Menschen ankommen. Die ersten Metallteile der Fassade sind gefallen und ich bin gespannt, ob abgerissen oder nur etwas zurückgebaut wird. Anfangs hieß es immer, das Gebäude ist nicht ersetzbar, da hier alle wichtigen Telekom-Vernetzungen Feuerbachs zusammenlaufen, später habe ich auch andere Stimmen vernommen.

Oberhalb des Bahnhofs herrscht immer noch die gewohnte Baustellenoptik, wo doch die Tunnel längst fertiggestellt sind. Vielleicht verlängert sich aber das Kämp, nachdem der neue Abzweig in Richtung Cannstatt beschlossen wurde, was weitere Eingriffe in der Nähe zur Folge hat. Das Bahnhofsgebäude selbst hat sehr gewonnen, nachdem auf der bisher toten Fensterseite eine Bäckerei eingezogen ist. Sehr schön!

In der Stuttgarter Straße gibt es noch alte Größen, während andere verschwunden sind. Auf der rechten Seite gibt es empfindliche Ladenleerstände, darunter auch das Nachbargebäude der Postfiliale, wo die Ladenfläche seit Jahren brachliegt. Positiv leuchtete mir in der Dämmerung eine geschmackvoll eingerichtete türkisches Café entgegen. Auch ein griechischer Feinkostladen ist hinzugekommen, obwohl es in der Grazer Straße schon ei-



nen gibt. Ob die Kundschaft wohl für zwei Geschäfte reicht? Dafür hat Kik die obere Stuttgarter Straße verlassen. Inhaltlich ist das keine Verlust, als Frequenzbringer aber dann vielleicht doch. Auf der linken Seite herrscht noch immer die Morbidität in zweiter Reihe vor und ein bedrohlich bröckelndes altes Haus in vorderer Reihe verunziert noch immer die Einkaufsstraße. Hier ist eine größere zusammenhängende Fläche, aus der sich was Gute machen ließe. Das geht aber nur, wenn die Eigentümer mitspielen, was leider nicht der Fall ist. Hier sieht man, wie wenig Macht die Stadt hat, was dauerhaften Leerstand und Verfall betrifft, egal ob Einzelhandel oder Wohnen. Überrascht war ich, das Café Klavierzimmer in der Stuttgarter Straße vorzufinden, das sich immer etwas weiter oben am Hang befunden hat. Es ist nun deutlich größer, aber ihm fehlt gefühlt etwas der Charme gegenüber dem Altbauraum zuvor. Hoffentlich stützen die zukünftigen Bewohner am Wiener Platz den Ortskern.

Es düsterte dann irgendwann bedenklich und ich war einmal mehr erstaunt, wie lange es braucht, bis die Straßenbeleuchtung angeht. Dafür hing noch immer der Weihnachtschmuck an den Laternen der Stuttgarter Straße, als wolle man das Vergangene nicht loslassen. Die oberhalb der Grazer Straße etwas rümpelige Burgenlandstraße hat durch ein Neubauprojekt gewonnen. Ein Haus, welches so richtig gut in die Nachbarschaft passt, in Stuttgart alles andere als selbstverständlich. Vom nahen Geigerplatz aus ging es in zentralere Stadtbereiche, schließlich war Kino angesagt. Vorher kehrte ich noch in die Pizzeria Regenbogen ein, die durch die Versicherungswüste am Feuersee zu kämpfen hat. Ein tolles Lokal, wo ich immer mal wieder aufschlage.

30.000 Demonstranten in Stuttgart an zwei Tagen, Das ist eine Ansage. Gebräu aus Reichsbürgern, AfDlern, Rechtslastige Unionsvertreter, Pegida, Querdenker, es braut sich auf rechts einiges zusammen, dabei hatte die AfD anfangs noch gar nicht diesen braunen Anstrich, was auch für die Querdenker gilt. Man kann aber die latente Unterwanderung beobachten.

23. Januar: Aus dem Funkhaus in Stuttgart kommt SWR 1 Baden Württemberg. Nach den Nachrichten höre ich oft das „Wetter zwischen Alb und Main“. Ich frage mich, warum die regelmäßig Oberschwaben und den westlichen Bodensee unterschlagen. Da sollte vielleicht mal einer eine Landkarte zur Hand nehmen.

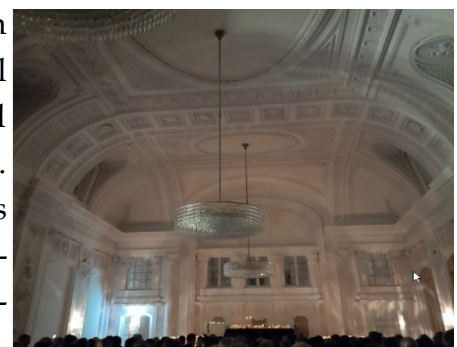
24. Januar: Die Wilhelma zieht mehr Besucher an, als jedes einzelne Museum der Stadt. So ein Tag in der Anlage kann müde machen. Danach gehst Du raus, willst mit der U13 nach Feuerbach oder mit dem 14er nach Mühlhausen. Blöd, dass es gerade an diesem Bahnsteig keine einzige Sitzmöglichkeit gibt, obwohl er schon etwas breiter gebaut ist. Ich habe ja schon oft die mangelnde Ausstattung der Haltestellen angesprochen, wozu an etlichen auch das Verhältnis Sitzkapazitäten zu Kundenfrequenz gehört. Falls einer der SSB dies hier liest: Bitte gib es weiter!

25. Januar: Der Stresstest durch das Münchner Büro Viereggs-Rössler fällt schlecht aus für Stuttgart 21. Wie ich es schon oft geschrieben habe, geht das Fassungsvermögen von einem Optimum aus, das aus heutiger Sicht so schnell nicht erreichbar scheint und es ist dabei noch nicht mal ein möglicher Ausfall einer Tunnelstrecke eingerechnet, wo man doch weiß, dass irgendwann in der Zukunft Gleise und Oberleitung saniert werden müssen, wie bei allen anderen Strecken auch. Dazu gibt es bis heute keine Auskunft der Bahn und auch die Stadtverwaltung will blind alle oberirdischen Gleise abbauen, völlig alle Warnungen in den Wind schlagend. Nun hat das renommierte Büro, das schon oft mit seinen Expertisen richtiglag, auch was die Kosten für Stuttgart 21 betrifft, eine mögliche Tunnel-sperrung betrachtet, die sich schnell ereignen kann durch einen defekten Zug, eine Signalstörung oder langfristig eben durch besagte Wartungsarbeiten. Dabei fiel der Blick auch auf die Entgleisung im Gotthardtunnel, die die Tunnelstrecke letztes Jahr für Monate lahmlegte, beziehungsweise bis heute deutlich einschränkt. Der Kellerbahnhof schneidet in dieser neuen Untersuchung schlecht ab, zumal auch die Tangentialstrecken diesen Kapazitätsverlust nicht ausgleichen könnten.

Bei aller Missplanung in Sachen Wohnungsbau wäre ein Verlust von potenziellen Wohnungsbauflächen auf dem heutigen Gleisfeld ein herber Rückschlag, aber katastrophaler wäre eine Metropole die für längere Zeit nur eingeschränkt erreichbar ist, denn das betrifft dann das Wirtschafts- und Kulturleben der Stadt, also ihr Herzstück. Dass das Duo Nopper-Pätzold bewusst alles ignoriert, finde ich erschreckend, zumal gerade ein grüner Bau-bürgermeister ja ein gesteigertes Interesse an einem fließenden Nahverkehr haben sollte. Diese Uneinsichtigkeit und die Ignoranz weiterer benötigter Wohnbauflächen sind eine fachliche Verfehlung. Man muss schon fast hoffen, dass der Start des Bahnhofs in den ersten Monaten so richtig in die Hose geht, um die Rückbaupläne erstmal auf Eis zu legen. Auch wenn Verkehrsminister Hermann viel Häme abbekam, war seine versöhnlich Variante von vier unterirdischen Zulaufgleisen unter den heutigen die beste, die es unter Betracht aller Kapazitätsrechnungen und Risiken gibt, denn auch darüber ließe sich bauen.

Mal ehrlich, andere große Verkehrsknoten werden ausgebaut, zum Beispiel Hamburg, Köln oder Zürich, während man es in Stuttgart mit der kleinstmöglichen Variante versucht. Das ist ein ganz trauriges Kapitel der Städtebaugeschichte. Ein achtgleisiger Bahnhof kann einem nur groß vorkommen, wenn man vorher in Backnang regiert hat.

26. Januar: Lange hat es gedauert und nun wurde es durch ein Geschenk meiner Töchter wahr. Ich saß zum ersten Mal im Weißen Saal des neuen Schlosses. An diesem Abend spielte ein Streichquartett (wer?) internationale Rockhits. Ein paar hundert Kerzen erhellten Raum, deren warmes Licht das Weiß der Wände dämmte. Da es ein ein Behördengebäude ist, sind echte Kerzen untersagt. Das Gefla-



cker war also LED-gesteuert. Auch ein Ausdruck der modernen Welt. Die Atmosphäre war toll, die Musik auch, wenngleich sich nicht alles hat gleich gut umsetzen lassen. Die Führungsgeige kam bei Sweet home Alabama nur mühsam gegen den facettenreichen Hintergrund an. Andere Stücke funktionierten super. Schade, dass es nur etwas mehr als eine Stunde dauerte. Meine Freundin und ich hätten noch lange zuhören können. Schmucker Raum, schöne Atmosphäre.

Im Eingangsbereich im Erdgeschoss ist übrigens ein Schriftband in die Wand gemauert, dass auf die Spender hinweist, die den Wiederaufbau des Weißen Saals ermöglicht haben.

Später spazierten wir zum Hans-im-Glück-Platz. Auch eine Wortkreation von mir. Leider ist auch das typisch für Stuttgart: einer der schönsten Plätze der Stadt hat keinen Namen, dafür nennen sich Unorte Platz, wo kein Platz zu sehen ist. Der Bahnstreik hat zwar die Publikumsfrequenz an diesem Abend verringert, aber den Stuttgartern blieben ihre schönen Orte erhalten. Eine Einkehr im Kachelofen war nicht möglich, denn der war rappellvoll. Wir kehrten dafür im Deli ein, auch immer eine solide Adresse. Leider wird es für uns hier immer teuer, weil man hier fast zwangsläufig zusätzlich eine der leckeren Vorspeisen wählt und bei dem schönen Ausblick auch ein gutes Glas Wein. Man lebt halt nur einmal. Schön war es im Leonhardsviertel und am Wilhelmsplatz saßen die Leute in Mengen draußen, als wäre es längst Frühling. Ja, Frühlingsanfang, das muss tatsächlich hier sein.

Dann zogen wir noch durchs Bohnenviertel, indem die Kette an schicken Restaurants mit schickem Publikum immer länger wird, als sollte dies ein Gegenstück zum Leonhardsviertel darstellen. Man hat eine Ahnung davon, was stets die Befürchtung der Leute drüben war, nämlich das aus dem Kleine-Leute-Quartier nach Abzug der Bordelle auch eine Schicki-Micki-Ecke wird. Die Bordelle sollen fallen, das alte Publikum bleiben. Ich bin gespannt, zumal auch hier schon etwas Schick Einzug gehalten hat. Zwar gibt es einen Milieuschutz fürs Wohnen, aber der wird nicht die Gastronomie vorgeben. Zum zweiten bin ich mir nicht sicher, ob das auch für Häuser gilt, die zuvor nicht ständig bewohnt waren, was bei Bordellen ja zuweilen der Fall ist, und die man entsprechend erst in einen Wohnzustand bringen muss.

27. Januar: Heute waren deutlich weniger Demonstranten auf dem Schlossplatz. Es sollen 4.000 gewesen sein. Allerdings fuhr ja auch kaum eine Bahn in die Stadt, zum zweiten gab es viel mehr Demos diesmal, war also alles etwas dezentraler. In Esslingen gingen 8.000, in Ludwigsburg 7.000 Menschen auf die Straße. Auch der Leonberger Marktplatz war voll. In der Metropole gab es also doch allerhand Aufläufe.

28. Januar: An diesem Tag machten wir eine rund vierstündige Wanderung durch den Stromberg, der zu meinen bevorzugten Ausflugsgebieten der letzten Jahre gehört. Wir

wanderten nach dem Tipp der Stuttgarter Zeitung von Freudental nach Spielberg und von dort über Hohenhaslach zurück zum Ausgangspunkt. Ein super Landschaftserlebnis übrigens. Was hat das mit Stuttgart zu tun? Auch hier finden sich Bezugspunkte zur Landeshauptstadt. Zum einen pendelte König Wilhelm zeitweise dorthin und ließ das Grävenitz-Schloss zu einem stattlichen Sommer- und Jagdschloss umbauen. Des Weiteren fanden später die Pensionärinnen des Katastrinentsifts hier während des Sommers Unterkunft. Ganz aktuell, und da hat es mich fast aus dem Schuhen gehauen, hat sich hier die einzige süddeutsche Filiale von „Gosch Sylt“ angesiedelt, die noch gar nicht so lang ihr Domizil am Rotebühlplatz verlassen hat. Der Gosch in Freudental und auch dort nicht mal im Ortskern, sondern in einem Gewerbegebiet. Wahnsinn! Oke, gemessen an Stuttgart ist der gesamte Ort nur ein kleiner Kern, aber hier ist nun die Welt der Küste zu finden. Den Stuttgarter bleibt als Billigvariante die Kette Nordsee oder als Luxusvariation die Sansibar.

Ganz nebenbei steht Freudental auch für ein auskömmliches Zusammenleben zwischen Christen und Juden, die teils 40 Prozent der Bevölkerung ausgemacht haben. Sogar eine alte Synagoge gibt es noch. Das ist ja in diesen Zeiten auch erwähnenswert.

29. Januar: An diesem Montag traf ich mich mit meiner älteren Tochter am Marienplatz. Sie kam ganz elegant mit der Zacke angereist. Nach einem Koffeingetränk im Café Kaiserbau wollten wir ins Lehen, das eigentlich offen haben sollte. Trotz voller Beleuchtung waren die Läden auf Halbmast. Es schien ein Problem gegeben zu haben. So landete ich zum ersten Mal im Pomodoro in der Filderstraße. Wir hatten gerade noch Glück, denn die Leute standen später im Pulk am Eingang, in der Hoffnung, dass jemand aufsteht und geht. Tolles Lokal und ordentliches PreisLeistungsverhältnis. Meine Parmesanspaghetti mit Trüffelraspel waren wunderbar.

Immer wenn ich mit der Stadtbahn oder S-Bahn den Budapester Platz streife, frage ich mich, was aus der steinbruchartigen Fläche am Fuße des Galgenbergs wird. Einst sollte



hier ein Hotel entstehen. Ich habe mal ein bisschen recherchiert. Ein Investor namens Pandion hat das Grundstück inne und möchte zeitnah bauen. Bis zu 7.800 Quadratmeter Bürofläche sind möglich. Eine Kita sowie 31 Wohneinheiten sind vorgesehen. Insgesamt sollen 17 Büro- und 3 Gewerbeeinheiten mit 128 Tiefgaragenstellplätzen am Standort entstehen. Fertigstellung 2026. Das ist mal eine sportliche Ansage. Die sollte man mit Vorsicht genießen. Da sind einmal die bekannten Hemmnisse der Stadt und auch jene, die gerne von Investoren kommen. Vielleicht

will man noch die Entwicklung des Immobilienmarktes abwarten. Der Büroleerstand ist im letzten Jahr von 3,5 auf 4 Prozent gestiegen. Das ist aber immer noch ein verdammt gu-



ter Wert allen Unkenrufen und Heimbüros zum Trotz. Zum Vergleich: In Frankfurt steht jedes elfte Büro leer, in Düsseldorf 8,1 Prozent. In München sind es schon über 6 Prozent.

30. Januar: Hamburg wird 2030 wohl die Zweimillionengrenze überschreiten, so ein Bericht der Stuttgarter Zeitung. München ist kurz davor die 1,6-Millionen-Marke zu knacken. Zunahme seit 1990: 400.000 Einwohner oder zwei Drittel Stuttgarts. Hamburg +350.000, Frankfurt +130.000, Düsseldorf, Köln +130.000, Düsseldorf +60.000, Leipzig in 24 Jahren ebenfalls +130.000. In Stuttgart sind es 30.000. Klar ist, die Zahlen werden sich im Sommer wieder korrigieren, wenn die amtliche neue Statistik veröffentlicht wird, klar ist aber auch dass Stuttgart mit den konkurrierenden Städten überhaupt nicht mithalten kann, was Einwohnerzuwachs angeht. Die anderen bauen, wir prüfen. Wie es ein Statistiker mal bemerkte: Städte müssen in fetten Jahren wachsen. Sprich, läuft die Wirtschaft und der Siedlungsdruck ist da, muss man das mitnehmen, denn in mageren Jahren geht es in die Gegenrichtung. Das Institut für Wirtschaft bemerkt, das „Städte wachsen müssen, auch in die Höhe“. In Stuttgart wächst weder was Habhaftes in die Breite noch in die Höhe. Zuvor hat man sich auf Stuttgart 21 ausgeruht und man weiß schon seit drei Jahren, dass die ersten Häuser hier wohl erst in den 30er-Jahren entstehen werden. Windige Investorenprojekte ergänzen das Dilemma Aus dem Rathaus kommt aber nichts, kein Masterplan, keine Idee, kein Selbstbewusstsein. Und dann gibt es immer noch ein paar Vögel, die Vergleiche mit München anstellen. Am liebsten verweist man immer wieder auf die Region, da man ja nicht alles schultern könne. Das muss ich nicht mehr kommentieren.

Da befasst man sich lieber mit den Schönheiten der Stadt, ihren Besonderheiten und Dinge die gängigem Glauben widersprechen. Von allem was dabei. Interessant sind auch Superlative, die sich halten, auch wenn sie widerlegt sind. Früher war zu lesen, die Schulstraße wäre die erste Fußgängerzone Deutschlands, was Quatsch ist. Die Stuttgarter Weststadt sollte das größte Gründerzeitviertel sein, dies liegt aber je nachdem, ob man Stadtteilgrenzen beachtet, in Bonn oder Leipzig. Auch war lange in Wikipedia zu lesen, Stuttgart sei eine badische Stadtgründung. Tatsächlich war Stuttgart einmal badisch unter Markgraf Hermann V. Damals wechselten ja Klöster, Orte und Ländereien gelegentlich den Besitzer. Man muss immer betonen, dass die klaren Grenzen von heute früher nicht existent waren, sondern die Fürstentümer oft versprengte Besitztümer darstellten. Rund 20 Jahre lang war Stuttgart im 13. Jahrhundert badisch. Allerdings gibt es bis heute keinen Beleg einer Stadtgründung. Laut den Archivaren des Stadtarchivs geht man heute davon aus, dass Stuttgart einfach wachstumsbedingt zur Stadt wurde. So etwas gibt es, auch wenn dies nicht die Regel ist. Dem gegenüber steht die zweite württembergische Hauptstadt Ludwigsburg, die wie Karlsruhe von vornherein als Stadt angelegt wurde. Hier spricht man von einer Gründungsstadt.

Mit der badischen Vergangenheit kann man immer noch Stuttgarter überraschen, wie mit der Anzahl von vier Mineralbädern, fünf Talkesseln und zwölf Schlössern. Schade ist, dass Stuttgart keinen Anhaltspunkt für ein Jubiläum bietet. Die Gründungszeit des Stutengartens liegt irgendwo zwischen 926 und 948. Tatsächlich geht man heute aber schon von einer früheren Besiedelung aus, worauf keltische Ortsnamen schließen lassen. Dass die Römer die ersten auf dem heutigen Stadtgebiet waren, stimmt nicht, nur eben, dass von ihnen eine Siedlung nachweisbar ist. Keltenfunde gab es schon in verschiedenen Stadtbezirken, auch solche, die auf Sesshaftigkeit schließen lassen. Tja, und dann auch noch keine Stadtgründung. Mit rund 1.100 Jahren auf dem Buckel ist Stuttgart zumindest eine alte Instanz. Das kann sich sehen lassen, aber Geschichte vor 1933 spielt hier eh keinen Rolle.

